

Zeitzeuge Remmers

Int. Seufert: Sie haben dann den Abend zunächst noch zu Hause verbracht und sind aber dann doch Richtung Fliegerhorst losgefahren?

Remmers: Ja, das ist eine Sache, an die ich mich wiederum ganz deutlich erinnere. Wir haben den Abend zu Hause verbracht und wir hatten das Fernsehen laufen. Und ich meine, es war so nach neun, nach 21 Uhr, vielleicht auch ein bisschen später. Es war schon dunkel, und da sagte der Fernsehreporter, dass man also jetzt das Geschehen verlagere, und dass also praktisch der ... das Verlangen der Terroristen nach einem Flugzeug, mit dem sie Deutschland verlassen könnten, vielleicht mit den Geiseln, wohl erfüllt werde, und dass man deshalb auf einen nahe gelegenen Flugplatz ging. Und dann fiel der Satz, der hat mich elektrisiert, er sagte wörtlich, die Hubschrauber verlassen jetzt das Olympische Dorf und fliegen nach Nordwesten, nach Erding, davon. Da habe ich zu meiner Frau gesagt, also so viel weiß ich, dass Erding nicht im Nordwesten liegt, und ich habe auch noch kurz diskutiert, ich habe gesagt, du wirst sehen, die gehen nach Fursty, du wirst sehen, die kommen nach Fürstenfeldbruck, ohne zu wissen, dass da das mögliche Fluchtflugzeug schon stand, das wusste ich nicht, aber mir schien die Gesamtsituation im Fliegerhorst als ideal geeignet, um so was unter Ausschluss der Öffentlichkeit machen zu können.

Aber da hörten wir dann auch schon die Hubschrauber in der Luft rotieren, und da habe ich zu meiner Frau gesagt, siehst du. So war das. Aus heutiger Sicht muss ich sagen, man war damals naiv, informationssüchtig – also ab ins Auto und rein in den Fliegerhorst. Ich habe gar nicht daran gedacht, dass das vielleicht auch ausgehen könnte in einer Art und Weise, die sowohl mir als auch meiner Familie vielleicht gar nicht gepasst hätte. Aber ich kann mich auch nicht erinnern, dass meine Frau mich nun zurückzuhalten versucht hätte, die war natürlich auch interessiert an der ganzen Sache. Dann fuhr ich also in den Fliegerhorst, kam auch durch die Hauptwache durch, bog dann an der Hauptkreuzung im Fliegerhorst nach links ab und kam an die Sperrzone. Und da war ein Wachposten, der stand eigentlich immer da, und ich glaubte, mit meinem Ausweis ihm klar machen zu können, dass ich da das Recht hätte, reinzufahren, da sah ich zum ersten Mal dann aus dem Autofenster raus rechts von mir stehend die Boeing 727 und dann dachte ich aha, das ist also geplant, und dann sagte der Wachposten: Verschwinden Sie aus dem Auto heraus, parken Sie es irgendwo, gehen Sie in Deckung, hier wird bestimmt bald geschossen.

Da waren also die Hubschrauber schon gelandet, zwei oder drei sogenannte Lichtergiraffen erhellten das ganze Vorfeld und machten es also taghell und es war danach still. Ich bin also aus dem Auto ausgestiegen, suchte mir in dem sofort sich anbietenden tiefer gelegenen Bahngleis eine Deckung, legte mich da rein, sah das als einigermaßen brauchbaren Schutz an und hatte das Auto ein bisschen weiter weg geparkt, ich weiß gar nicht, wo. Und da lag ich da. Dann haben das aber anscheinend mehrere Leute genauso gesehen wie ich, denn die Anzahl der Autos, die an der Sperrzone abgewiesen wurden und woanders geparkt werden mussten, und die Fahrzeuginsassen, die dann auch Deckung suchten in diesem Bahngleis, in dem Gleiskörper, tiefer in dem Gleisbett, die wurde langsam mehr. Also man war dann zu fünft oder zu sechst praktisch da. Und dann geschah lange Zeit gar nichts.

Man wartete darauf, dass man eigentlich jetzt jemand sehen könnte, der zu der Boeing rüberging, denn das schien ja wohl die Absicht zu sein, um dann zu sagen, okay, die Boeing rollt raus und der Fall ist damit erledigt. Nach langer Zeit, ich kann nicht mehr sagen, nach welcher langer Zeit, lösten sich aus den Hubschraubern, die Hubschrauber konnte ich nicht klar sehen, ich hätte also um eine Hausecke rumkucken müssen, ich konnte das Heck des ostwärts geparkten Hubschraubers, also des von vorne gesehen rechten Hubschraubers, das Heck konnte ich sehen. Und da lösten sich drei Figuren, drei Gestalten, die aber, soweit ich mich erinnere, mit einer Kapuze verdeckt waren, das heißt, es war aus meiner Sicht nicht zu erkennen, ob das jetzt Palästinenser oder Geiseln waren, man ging zu der Bordtreppe der Boeing 727, verschwand darin, kam nach kurzer Zeit wieder heraus, und dann gingen wieder diese drei, ich glaube, sie gingen nebeneinander, zurück zu den Hubschraubern und auf halbem Weg dorthin rief einer dieser drei den anderen im Hubschrauber etwas zu, hätte ich auch nicht verstehen können, wenn es deutsch oder englisch gewesen wäre, vielleicht war es irgendeine arabische Sprache.

Und daraufhin war klar, dass die Reaktion in den Hubschraubern, die ich aber jetzt auch wiederum nicht klar sehen konnte, in dem Moment einsetzte, und gleichzeitig aber rief jemand von der Mauerkrone des Kontrollturms, der ja offensichtlich den Mittelpunkt des Geschehens bildete, ganz laut und deutlich: „Nun schießt doch endlich, mein Gott, warum schießt denn niemand?“ Und das war, wie ich dann später erfahren habe, der damalige Bundesinnenminister Genscher.

Daraufhin fing eine Wildwest-Ballerei, muss ich sagen, an, die, wie ich hinterher nur erfahren habe, als völlig ziellos, völlig planlos, es war offensichtlich dann, aber jetzt greife ich schon wieder vor, keine Zuweisung erfolgt, welcher Schütze, sogenannte Scharfschütze, die es ja auch nicht waren, es mit welchem Gegner dort aufnehmen sollte. Gleichzeitig sah ich aber dann oder hörte ich eine Detonation oder auch zwei, das kann ich nicht mehr genau sagen, und sah einen Blitz und einen Feuerschein. Dann hab ich dann später erfahren, dass es sich dabei um die gezündeten Handgranaten der Israelis handelte, die sie in die Hubschrauber reinwarfen – der Palästinenser, ja klar, Entschuldigung, in der also angekettet die israelischen Sportler saßen, die hätten sich gar nicht befreien können in dem Moment, sondern die waren ja fest mit dem Hubschrauber verbunden, und gleichzeitig hörte ich wieder Geknatter von Maschinenpistolen, und das waren dann, wie ich dann auch später erfahren habe, die Palästinenser, die in diese Feuerhölle auch noch von außen hineinschossen, um damit also ihr Werk leider zu komplettieren. Auch dann wurde noch weiter geschossen, ich konnte nicht sehen, wohin, denn, wie gesagt, das entzog sich meinem Blickwinkel in dem Moment. Aber die Schießerei dauerte bestimmt bis nach Mitternacht.

Dabei wurden auch, ob gezielt oder durch Querschläger, ich weiß es nicht, diese Beleuchtungseinrichtungen zerschossen, es war dann entweder total dunkel oder nur noch von einer Beleuchtungseinheit erhellt, es war auf alle Fälle wesentlich dunkler als vorher, ich hörte hinter mir Kugeln in die Blech- oder Metallverkleidung des Heizwerks einschlagen. Das war zum ersten Mal, dass ich Kugeln pfeifen gehört habe, das heißt, ich habe sie nicht pfeifen gehört, ich habe nur den Aufschlag in dem Blech gehört. Und das war der Grund, warum man natürlich die Nase noch tiefer reinnahm, wohl wissend, dass man schlecht in die Vertiefung des Gleisbetts reinschießen konnte. Und als dann einigermaßen Ruhe eingekehrt war, da sprang ich auf, die anderen neben mir auch, und wir rannten zu einer Position, von der wir sagten, hier kann keine Kugel hin, das war ein nach vorne rausragender Betonpfeiler dieses Heizwerks, hinter dem gingen wir in Deckung und warteten ab, was als Nächstes geschah.

Dann sahen wir, wie dort, an uns vorbei aus der Stadt kommend, Sanitätsfahrzeuge oder auch noch Schützenpanzer vom Bundesgrenzschutz an uns vorbeirollten, in das eigentliche Geschehen rein. Ich bin dann von dort – ach so, da war noch eine amüsante Geschichte nebenbei: Auf dem Kontrollturm ist ja auch eine meteorologische Beobachtungsstelle, und die hatten offenbar um Mitternacht oder kurz danach Schichtwechsel. Da kam ein Trupp von vier oder fünf Leuten die Hauptstraße entlang, also dass die nicht im Gleichschritt marschierten und nicht noch sangen, so ungefähr, das wäre die einzige Steigerung der Lächerlichkeit gewesen, als ob die von nichts ne Ahnung gehabt hätten, die marschierten auf das Sperrzonentor zu und wurden dort von den Wachposten abgewiesen, kommt hier rüber, das ist gefährlich da drüben, geht da nicht weiter hin, und da haben die offenbar zum ersten Mal mitgekriegt, was da gerade gelaufen war oder was sich wohl noch weiter entwickeln könnte. Das war nach Mitternacht.

Und dann bin ich, nachdem ich mein Auto erreicht habe, in unser VIP-Büro im Offizierheim gefahren und habe dort den Leuten, die das auch jetzt nur im Radio oder Fernsehen, ich weiß gar nicht, was da gekommen war, verfolgen konnten, erzählt, was ich als Augenzeuge erlebt hatte. Aber da ging ich auch noch davon aus, dass bei dieser Schießerei und bei diesem Angriff mit den Handgranaten vielleicht alles gut gegangen war. Ich konnte mir auch noch nicht genau erklären, warum es vielleicht nicht hätte gut gehen können - gut, die Sache mit den Handgranaten, wenn die Israelis vorher hätten fliehen können, wäre das ja gar nicht so schlimm gewesen. Ich wusste ja nicht, dass die Israelis angekettet waren mit Handschellen an den Hubschrauber.

Und da verbreitete sich in dem VIP-Büro auch durch Radio und Fernsehen die Nachricht, dass das jetzt wohl beendet sei und dass man wohl von einem guten Ausgang reden könnte, dass aber einer der möglichen Attentäter offenbar in der Dunkelheit entkommen sei und in der Gegend rumlaufe und dass also in der Nachbarschaft dieses Geschehens bitte die Leute ihre Türen und Fenster verschlossen halten sollten und auf Klingeln oder Klopfen nicht reagieren sollten. Das hab ich dann, als ich dann nach Haus fuhr, ich war so gegen eins etwa zu Hause, schätze ich, auch meiner Frau erzählt, und die sagte auch, ja, im Fernsehen hieß es auch, man könne noch kein klares Bild haben von dem Ausgang des Geschehens, aber es sehe wohl gut aus. Und da habe ich gesagt: Nachdem, was ich gesehen oder um die Ecke herum geahnt habe, könnte ich mir vorstellen, dass es wohl Verletzte oder Tote auf beiden Seiten gegeben haben müsste. Wir gingen dann ins Bett. Am nächsten Morgen hatte ich wieder schichtfrei bis, ich glaube, zwölf Uhr und der Radiowecker weckte uns mit Trauermusik. Das weiß ich noch ganz genau und da habe ich zu meiner Frau gesagt: Es ist offenbar anders ausgegangen, als wir gestern abend noch hätten glauben sollen.